



Themen in dieser Ausgabe:

- Rebellion mit royalistischen Wurzeln im Jemen
- Nachsetzen für die Live-Übertragung aus Potsdam
- Die Monarchie als Provokation wider den Zeitgeist
- Prinz Charles beeindruckt Politiker

Jahr 5, Ausgabe 8

29.05.11

Bezieher: 545

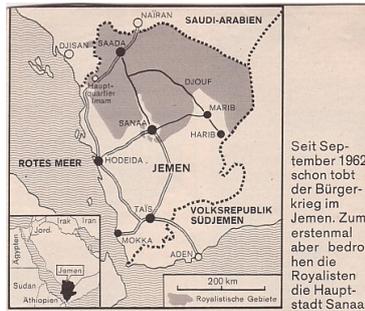
CORONA-Nachrichten für Monarchisten

Rebellion mit royalistischen Wurzeln im Jemen

Durch den Krieg in Libyen und die Unruhen in Syrien sind die Geschehnisse im politisch weniger bedeutenden Jemen weitgehend untergegangen. Dort haben sich die Stämme des Nordens im Zuge des arabischen Frühlings gegen den autokratisch regierenden Präsidenten *Salih* erhoben. Ähnlich wie an den anderen Orten der arabischen Welt wollen die Aufständischen dabei nicht westliche Werte oder Regierungsformen übernehmen. Der Konflikt im Jemen ist in Wirklichkeit die Fortsetzung eines alten Konflikts, der mit dem vom Ägypten *Gamal Nassers* geförderten Sturz der nordjemenitischen Monarchie begann und dem Land acht Jahre Bürgerkrieg brachte. Gerade im Jemen hatte die Republik dabei keinerlei Freunde und wurde nur durch ägyptische Militärpräsenz am Leben erhalten. Anders als in Libyen ist aber eine Restauration der Monarchie (noch) nicht im Spiel. Die Protagonisten des Aufstandes haben wohl eher vor, sich selbst in den Präsidentenpalast zu putschen. Der Jemen ist aber dennoch ein weiteres Beispiel dafür, wie ein Land durch den Sturz der legitimen Erbdynastie völlig destabilisiert wird und nur durch selbstherrliche Autokraten kontrolliert werden kann.

Ein anderer interessanter Punkt in dem Konflikt ist die Rolle des Golf-Kooperationsrates: Dieser Rat, dem nur Monarchien angehören (Saudiarabien, Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Bahrain, Katar, Kuwait; Marokko und Jordanien haben um die Aufnahme gebeten), hatte sich lange darum bemüht, den jemenitischen Präsidenten gegen die Versicherung von Straffreiheit zum Rücktritt zu bewegen. Auch hier sind wieder alte Allianzen ausschlaggebend, denn Saudiarabien war in den Tagen des Bürgerkrieges der Hauptverbündete der Royalisten aus dem Nordjemen (vgl. *Corona* 55). Der Golf-Kooperationsrat ist so etwas wie eine Mischung aus EU und Heiliger Allianz. Neben dem Bemühen um monarchische Stabilität in der Region ist er auf vielen Feldern sehr fortschrittlich: Für 2015 ist eine Währungsunion geplant, es gibt auch gemeinsame Streitkräfte. Der Rat ist somit der Organismus, der in seinen Integrationsbemühungen der EU am nächsten kommt und gleichzeitig der größte und bedeutendste internationale Staatenverbund, der nur Monarchien eint – ein sinnvolles Gegengewicht zu den USA und ihrem Hang zur Errichtung von Präsidialrepubliken.

In der westlichen Presse kommt der Golf-Kooperationsrat nicht gut weg. Er bestehe aus konservativen Monarchien, die die Demokratiebewegungen unterdrücken wollen, ist das einhellige Urteil. Dieses Urteil ist aber nur dann zulässig, wenn man der Auffassung ist, der Westen habe ein Monopol, seine Werte zu fördern und zu exportieren. Daß auch die Länder, in denen der arabische Frühling triumphierte, keine Kopie Westeuropas sein wollen, ist mittlerweile bekannt. Das kann man mögen oder nicht, aber wer den Völkern die Selbstbestimmung zugesteht, sagt auch, daß sie sich für ein anderes Modell als die laizistische Präsidialrepublik entscheiden können. L.R.



Das Magazin Stern hatte 1968 einen Reporter ins Gebiet der Royalisten entsandt und sagte einen Sieg der Königstreuen voraus. Es kam leider nicht so.

Nachsetzen für die Live-Übertragung aus Potsdam

Die in *Corona* 78 veröffentlichte Anregung, den Rundfunk Berlin-Brandenburg anzuschreiben (**RBB, Marlene-Dietrich-Allee 20, 14482 Potsdam**), zeigt erste Wirkung und einige Briefe sind schon beim RBB eingegangen. Zwar sei eine „stundenlange Live-Sendung“ über die Hoheit Seiner Königlichen Hoheit *Prinz Georg Friedrichs* am 27. August nicht vorgesehen, doch ist zumindest ein Bericht am Montag danach geplant, wie der RBB einem unserer Leser in einem Antwortschreiben mitteilte. Dies ist für uns freilich noch viel zu wenig. Deswegen wird an dieser Stelle der Aufruf an unsere Leser wiederholt, den RBB zu einer Live-Übertragung zu bewegen, die dem preußischen Königshaus die Aufmerksamkeit zukommen läßt, die es verdient und den Anhängern der Monarchie in Deutschland weiteren Auftrieb bescheren könnte.

Währenddessen sind schon einige Details über den Ablauf der Hochzeit

bekanntgeworden, die vor allem die Verbundenheit des Hauses Hohenzollern mit dem Land Brandenburg demonstrieren, dem es nach 1918 nicht unbedingt gut ergangen ist: Die im Zusammenhang mit der in der Potsdamer Friedenskirche stattfindenden Hochzeit vergebenen Aufträge rund um Dekoration und Transport sind vor allem an lokale Unternehmen und Personen vergeben worden.

Auch kulinarisch soll auf einheimische Gerichte gesetzt werden.

Wer zu den 1500 zur Hochzeit eingeladenen gehört, unterliegt allerdings aus Sicherheitsgründen der Geheimhaltung. Es darf jedoch erwartet werden, daß auch zahlreiche Angehörige der regierenden europäischen Königshäuser dem Paar ihre Aufwartung machen werden. Da die Sicherheitsvorkehrungen aber ansonsten nicht besonders hoch ausfallen werden,



Die Friedenskirche im Schloßpark von Sanssouci.

wird es für Schaulustige leicht möglich sein, einen Blick auf das Paar zu werfen, welches sich nach der eigentlichen Trauung um 12 Uhr in der Friedenskirche in einer Kutsche vorbei an Schloß Sanssouci zu einem Empfang in den Neuen Kammern begeben wird. Alle, die am 27. August nicht in Potsdam sein können, haben hingegen einen weiteren Grund, unserer Forderung nach einer Live-Übertragung aktiv zum Erfolg zu verhelfen. L.R.

Die Monarchie als Provokation wider den Zeitgeist



Die Geburt eines Thronfolgers wird stets freudig begrüßt.

Klatschjournalisten lieben es, darüber zu spekulieren, ob die Queen abdankt und ob sie vielleicht nicht gleich Zepter und Krone an ihren Enkel, Prinz William, weiterreichen sollte. Schließlich vollendete die Monarchin am 21. April das 85. Lebensjahr und wird 2012 ihr Diamantenes Thronjubiläum begehen. Warum sollte sie sich nicht auf ihr Altenteil zurückziehen, fragen alle, die bereits mit 50 auf die Rente schielen.

Solche Medienspekulationen, die nichts als Zeilenschinderei sind, werden von allen, die die britische Königin auch nur ein wenig kennen, als ausgeschlossen zurückgewiesen. Elizabeth II. hat bei ihrer Krönung einen Eid abgelegt, die Bürde des Amtes bis zu ihrem Tod zu tragen - und sie denkt nicht daran, ihren Schwur zu brechen.

Die Auffassung von ihrer lebenslangen Aufgabe als Monarchin, ihre dienende Funktion bis zum Lebensende zu erfüllen, widerspricht völlig dem heute beliebten Spruch: „Ich bin dann mal weg.“ Man denkt an Horst Köhler, der sich knapp ein Jahr nach seiner Amtsbestätigung durch die Bundesversammlung im Mai 2010 „von der Fahne machte“, wie nicht wenige Zeitungen titelten. Er mochte die Kritik nicht, die viele an ihm übten: „Sie läßt den notwendigen Respekt für mein Amt vermissen,“ grollte er. Wie die britische Monarchin unter der oft ätzenden Medienberichterstattung leidet, wird man hingegen nie erfahren. Genug hatte nach neun Jahren als Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg Ole von Beust. Ihm stand Roland Koch nicht nach, der nicht länger hessischer Ministerpräsident sein, sondern endlich richtig Geld verdienen wollte und in die Wirtshaft wechselte.

Niemand nimmt es ihnen übel, wenn ihnen eher der Sinn nach verdienen denn nach dienen steht, aber sind sie Vorbilder für die Gesellschaft? Vielleicht empfindet die Öffentlichkeit die Monarchie auch als Provokation, weil es hier selten vorkommt, daß das Staatsoberhaupt

die Brocken hingeschmeißt. Ein Gegenbeispiel wäre König Edward VIII., der 1936 der Krone entsagte. Vor allem deutsche Journalisten lassen sich lang und breit über Königin Beatrix der Niederlande aus, von der sie erwarten, daß sie den Beispielen ihrer Mutter und Großmutter folge und zugunsten von Kronprinz Willem-Alexander abdanke, doch daneben haben Monarchen fast nur in Krisenzeiten Thronverzicht geleistet (König Leopold III. in Belgien).

Als neue Taktik spielen sich Republikaner nun gern als Menschenrechtsaktivisten auf und portraituren die Mitglieder regierender Königshäuser nicht mehr ausschließlich als „Schmarotzer“, sondern alternativ als bedauerenswerte Geschöpfe, die seit ihrer Geburt zum Dienen abgerichtet werden. Jüngstes Beispiel: die britische Wochenzeitung Economist meinte, man solle William und Catherine ein besonderes Hochzeitsgeschenk machen: Großbritannien zur Republik erklären und ihnen damit ein Privatleben ermöglichen. Diese Idee hatten zuvor bereits schwedische Republikaner. Sie wollten die Königskinder aus ihrem goldenen Käfig befreien. Dabei sprach gerade Kronprinzessin Victoria wiederholt von ihrem lebenslangen Prozeß, die Rolle als künftige Königin anzunehmen, mit der sie nun zufrieden ist. Auch für den norwegischen Kronprinzen Haakon war es ein langer Weg, das ihm in die Wiege gelegte Schicksal anzunehmen. Wie früh die Bewußtwerdung anfängt, schilderte in einer neuen Dokumentation über das dänische Königshaus Kronprinz Frederik. Er begann bereits, seinen Sohn, Prinz Christian (*2005), mit den Aufgaben vertraut zu machen, die auf ihn zukommen werden. Unglücklich über ihr Schicksal als Diener ihrer Nationen schien keiner von ihnen zu sein.

Ist es grausam, Kinder auf eine Lebensaufgabe vorzubereiten? Oder sind Monarchen nicht ein provokantes und notwendiges Zeichen, daß ex und hop kein nachhaltiges Verhalten ist? Es dürfte selbst Republikanern schwerfallen, einen Monarchen zu benennen, der seinen Amtseid brach. Umgekehrt jedoch ... H.S.

Prinz Charles beeindruckt Politiker

Prinz Charles, der Fürst von Wales, hat es schwer. Nicht nur den Rekord als ältester Thronfolger Großbritanniens hält er, sondern auch den als derjenige mit der längsten Wartezeit. Und als lieferte dies nicht schon genug Stoff für Spötter, haben ihn die Medien auch zum meddling prince erkoren, weil er sich - vor allem in den Augen von Architekten - zu sehr einmischt. Selbst Monarchisten lassen sich von dieser Miesmacherei anstecken.

Doch ausgerechnet auf der anderen Seite des Globus wird Prinz Charles Anerkennung zuteil. John Key, Premierminister von Neuseeland, lobte in einem BBC-Interview den künftigen König seines Lands: „Charles would make a fine King. I see no reason why [the New Zealanders] should not support him.“ („Charles wird ein guter König sein. Ich sehe keinen Grund, warum [die Neuseeländer] ihn nicht unterstützen sollten.“) Gleichzeitig erteilte er der Republik eine Absage, denn er sehe keine

Vorteile darin, die Beziehungen zur Krone abzubrechen und einen Präsidenten an die Stelle des Generalgouverneurs, der die Königin während ihrer Abwesenheit vertritt, zu setzen.

Key traf seine Aussagen, nachdem er anlässlich der Hochzeit in London nicht nur mit seiner Königin, sondern auch mit dem Thronfolger zusammentraf. Er zeigte sich „super impressed“ von Prinz Charles. Den gleichen Eindruck gewann Tim Mathieson, Lebenspartner von Australiens Premierministerin Julia Gillard. Mathieson war „most impressed“ von Charles. „I was really struck by how normal he is“, bekannte er einer Zeitung: „Mathieson, a republican like his partner, nonetheless thinks Charles will be a good king.“ (Mathieson, Republikaner wie seine Partnerin, glaubt nichtsdestotrotz, daß Charles ein guter König sein wird.) Klischee trifft auf Realität, und siehe da: Der reale Prinz gewinnt. H.S.

Konfuzius:

Das Rechte erkennen und nichts tun, ist Mangel an Mut.

Tage:

- 4. Juni 1941: + Kaiser Wilhelm II. im niederländischen Exil.
- 10. Juni 1976: * Prinz Georg Friedrich von Preußen, seit 1994 Chef des Hauses Hohenzollern.
- 10. Juni 1921: * Prinz Philip, Herzog von Edinburgh.

Impressum:

Herausgeber: Bund aufrechter Monarchisten, Pasterstraße 32, 10407 Berlin, **E-Mail:** corona_redaktion@yahoo.com

Autorenverantwortung: Für namentlich oder mit Initialen gekennzeichnete Artikel ist der Autor alleinverantwortlich.

Erscheinungsweise: Der Rundbrief erscheint alle drei Wochen.

Bezugsweise: Die pdf-Datei ist kostenlos erhältlich. Interessenten wenden sich an die Redaktionsadresse, um sich in die Verteilerkartei eintragen zu lassen.

Copyright: Alle Rechte an den Artikel liegen bei der Redaktion und den Autoren. Nachdruck oder elektronische Verbreitung einzelner Artikel ist nur mit Zustimmung der Redaktion sowie des Autors möglich. Die unveränderte Weitergabe des Rundbriefs ist gestattet. Leserbrief und Beiträge zur Veröffentlichung in Corona bitte an: corona_redaktion@yahoo.com; Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 28. Mai 2011